

Ersteinst Dienstag  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag  
mit der Sonntags-  
Beilage  
„Der Sonntags-  
Fest.“  
Beilagepreis  
pro Quartal  
im Bezirk Nagold  
90  
außerhalb desselben  
1.10.



Einrückungspreis  
für Altensteig und  
nahe Umgebung  
bei einmaliger Ein-  
rückung 8 Pfg.,  
bei mehrmal. je 6  
auswärts je 8 Pfg.,  
die übrige Zeile  
oder deren Raum.

Verwendbare  
Zeichnungen werben  
besonders angenommen.

Nr. 137.

Man abonnirt ausdrücklich auf dieses Blatt bei  
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 6. Septbr.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. med. C. C. C.

1898.

### Tagespolitik.

Nun hat's keine Not mehr! Des Zaren Friedenswort und die französische Fölschung mit allen ihren Folgen bieten den Blättern Stoff in Hülle und Fülle. Was doch ohnehin der Dreifusshandel schon ziemlich langweilig geworden. Aus all' den Prozessen gegen Bolo, Labort, Esterhazy und Picquart kam nichts Neues mehr heraus. „Dreifuss ist unschuldig!“ Das war ein Axiom bei einer großen Zahl vorurteilsfreier Franzosen, deren Name einen guten Klang hat. „Dreifuss darf nicht unschuldig sein!“ Nach diesem Rezept ließ der in Frankreich übermächtige Generalstab alle die einschlägigen Prozesse führen. Die krankhafte Sucht der Franzosen, alle Vorgänge des politischen Lebens mit den Niederlagen von 70 und 71 in Verbindung zu bringen, — die fixe Idee der Revanche, sie sind an all' dem kopfverwirrenden Unheil schuld, das der Dreifusshandel zu Tage fördert. Die Befangenheit nach jener Richtung hin und die Freude, Deutschland eins anzuhängen, schlug Generale, Minister und einen großen Teil des Volkes mit Blindheit und machte sie zu Narren eines plumpen Fälschers, der obendrein noch glaubt, ein patriotisches Werk zu thun. Er soll es gar nicht haben lassen können, daß ihn der Kriegsminister ins Gefängnis abführen ließ. Was hatte er denn verbrochen? Einfach ein Schriftstück gefälscht, um den Generalstab, der sich ziemlich stark blamiert hatte, in der öffentlichen Meinung heranzureißen. Dafür hätte er den Dank des Vaterlandes verdient. Statt dessen steckt man ihn ins Gefängnis. Man kann die Wut des Mannes begreifen, die ihn zum Messer greifen ließ, um sich die Kehle abzuschneiden. Aber so leicht wie ein Hals läßt sich die öffentliche Diskussion nicht abschneiden, bei der man immer mehr dahinterkommt, daß man es beim ganzen Dreifusshandel mit einer Bandendiebstahlerei zu thun hat, wie es ja auch Bandendiebstahl giebt. Esterhazy, du Paty und Henry — ein sauberes Klebblatt und dazu noch die Generale Pellieux, Boisselle und Gouze, die mit Eid und Ehrenwort für dieses Klebblatt eintraten. Der Verbündete an der Remy muß an diesen Enthüllungen mindestens ebenso Freude haben, wie die Franzosen selbst an der Friedensaktion des Zaren, die sie aller Hoffnungen auf Wiedergewinnung Elsass-Lothringens beraubt. Daß die europäischen Herrscher sich der zarischen Einladung zu einer Friedenskonferenz nicht entziehen können, war voranzusehen und die Idee des allgemeinen Weltfriedens mußte bei allen Menschenfreunden ein begeistertes Echo wecken. Mehrere Potentaten, so der deutsche Kaiser, Papst Leo, der Sultan, König Leopold haben schon ihre Bereitwilligkeit der zarischen Anregung gegenüber zu erkennen gegeben, aber die Wirklichkeit ist rauh und mit der Abrüstung wird es wohl noch gute Weile haben. Die militärischen Meldungen aus den meisten Staaten Europas lassen nicht merken, daß man sich die Abrüstung als bald bevorstehend denkt. Was es mit den Blättermeldungen wegen neuer Wehrforderungen für das deutsche Heer auf sich hat, läßt sich heute noch nicht übersehen. In Rheinhessen sollte, wie es hieß, ein neues Armeekorps gebildet werden, sogar auch für Ostpreußen wäre noch die Bildung eines zweiten Armeekorps geplant, wenn man der Meldung eines Provinzialblattes Glauben schenken darf. Belgien will sich eine Kriegsmarine zulegen, Schweden Befestigungen gegen Rußland und Norwegen errichten, Frankreich stellt 100 Millionen Frank mehr in seinen außerordentlichen Heeresetat ein, und die 30 000 Bewehre, die der Friedenszwar dem Fürsten von Montenegro geschenkt hat, werden auch nicht verrotten, ohne vorher strapaziert worden zu sein. Wofür sollen unsere jungen Damen schwärmen, wenn es keine Leutnants mehr, unsere weiblichen Dienstboten, wenn es keine Grenadiere und Füsiliere mit den schönen bunten Rücken und blanken Knöpfen mehr giebt. Was sollte werden, wenn 300 deutsche Städte ihre Garnisonen verlieren würden und die Pulverfabriken nur noch für die Kunstfeuerwerker zu thun hätten? Unsere schönen neuen Kanonen, die Schnellfeuergeschütze könnte man ja allenfalls zu Kirchenglocken umgießen, die den Frieden verkünden, den die Menschheit schon seit Jahrtausenden vergeblich ersehnt.

Die Abrüstungskonferenz wird neueren Mitteilungen zufolge weder in Petersburg, noch in Kopenhagen, noch auch in Brüssel, sondern in Genf abgehalten werden.

Aus der letzten Lebenszeit des Fürsten Bismarck werden noch weitere Mitteilungen gemacht. So berichten die Leipz. N. Nachr., daß der letzte politische Artikel, den der Fürst gelesen hat, sich auf Rußland bezog und daß es das Verhältnis Deutschlands zu diesem Staat war, dem die letzte politische Betrachtung des Fürsten auf dieser Welt gegolten hat. Bekanntlich war auch das letzte politische Denken

Kaiser Wilhelm's I. auf seinem Totenlager den deutsch-russischen Beziehungen gewidmet. — Die letztwillige Verfügung des Fürsten ist auf großem Quartbogen von der Hand des Dr. Christoph nach dem Diktat des Fürsten niedergeschrieben und von diesem unterzeichnet. Das Schriftstück liegt zwischen zwei roten, zusammengebundenen Pappdeckeln. Der Kaiser las es bei seiner Anwesenheit in Friedrichsruh durch und reichte es mit den Worten zurück: „Ja, dagegen ist nichts zu machen.“

Einen Beweis der Liebe und Verehrung ihres Volkes erhielt die Königin-Mutter von Holland, indem ihr 300 000 Gulden überreicht wurden. Die Königin will ein Sanatorium für Schwindsüchtige errichten lassen und den Rest der Summe für wohltätige Zwecke im Interesse der indischen Kolonien verwenden. — Das Rechnungsgesicht der Stadt Amsterdam für die Königin Wilhelmina besteht in einer reich vergoldeten, mit prachtvollen Malereien verzierten Staatskarosse. Die Kutsche ist ein Meisterwerk der Wagenbaukunst.

Leute, die das spanische Volk kennen, erklären seine räthselhafte Gleichgültigkeit nicht als Leichtsinns, sondern als tiefe Verzweiflung. Ganz Spanien glaubte, als der Krieg erklärt wurde, daß nun höchstens ein richtiger Krieg geführt würde. Wie hätte man denn auch etwas anderes voraussetzen können, wo alle Sachverständigen dem Publikum mit wichtiger Miene versicherten, daß Spanien nicht nur kämpfen, sondern sogar siegen könnte. Und man zog in den Krieg, weil man noch, noch immer, an die Führer glaubte. Jetzt hat die Bevölkerung den Glauben an all' diese Leute verloren und sieht andererseits doch auch wiederum niemand, dem sie Vertrauen schenken könnte. Daher dieser furchtbare Splettismus, der alle Welt ergriffen! Daher diese Beschränkung auf den Kampf ums Dasein im engeren Sinne! Viele lesen überhaupt keine Zeitungen mehr, nur um darin nicht das Spiegelmännchen dieser verhassten Politiker, die man für alles verantwortlich macht, wiederzufinden. Manche räumen sich sogar, nicht mehr wissen zu wollen, was da vorgeht, sich nicht mehr dafür zu interessieren, was sich möglicherweise ereignen kann. Allenfalls hört man nur noch von Festlichkeiten, Stiergefächten und Verbenas, Konzerten und Sommertheatern reden; man will sich gewaltsam betäuben und zerstreuen, nur um nicht ewig diese politischen Sommergestalten, die alle, wie sie da sind, klägliches Piasfo gemacht haben, vor Augen zu haben. Das ist die wahre innere Lage Spaniens!

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 3. Sept. (Mehlverfälschung.) Auf eine Fälschung des Mehls durch Seifenstein (Speckstein) weist die Chicagoer „Tribuna“ vom 15. Juli hin. Die Fabrikanten von Dneersboroug (Nordkarolina) rechnen in einem Zirkular den Mäklern den Gewinn vor, den sie aus der Fälschung ziehen können und geben hierbei an, daß die letztere unter dem Namen Shipstuf vertrieben wird. In Amerika scheint hiergegen vom Staate nicht energisch eingegriffen zu werden. Unseres Erachtens müßten auf Verfälshungen von Nahrungsmitteln und namentlich auf solche von so nichtswürdiger Art die schwersten Strafen des Strafgesetzbuchs zur Anwendung gelangen. Daß die Fälscher, welche aus der Schädigung der Menschheit Gewinn ziehen, vielleicht dadurch Reichthümer erwerben, mit niedrigen Strafen bestraft werden, erscheint dem Laien manchmal geradezu befremdlich.

\* Der September, welcher am Donnerstag seinen Einzug gehalten hat, bringt uns am 23. den offiziellen Einzug des Herbstes, die Herbsttag- und Nachtgleiche mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage.

\* Vom Lande. Welche unsinnigen Mittel bei Krankheiten oft angewendet werden, statt auf den Rat des Arztes zu hören, zeigt folgendes Beispiel: Ein 11jähriges Mädchen leidet von Jugend auf an bösen Augen. Im Frühjahr verschlimmerte sich das Uebel, ohne daß ärztliche Hilfe die Krankheit rasch und gänzlich beseitigte. Da ließen die Eltern auf den Rat menschenfreundlicher Personen die Oberläppchen des Kindes durchstechen, um Ohrtränge durchzustechen; die Wunden wurden mit dem ähnden Saft der Wolfsmilch eingerieben. Bald darauf zeigten sich die Folgen dieser gefährlichen Behandlung, denn der Kopf schwellte zu einer unförmlichen Masse an und das Kind schwabte am Rande des Grabes. Jetzt befindet sich das Kind glücklicherweise auf dem Wege der Besserung.

\* Stuttgart, 2. Sept. (Sedanfeier.) Am heutigen Sedantag zeigten die Straßen der Stadt vielfach Flaggenschmuck. In den Volksschulen fanden im Anschluß an den

Vormittagsunterricht Gedächtnisfeiern statt, bei denen besonders auch des Fürsten Bismarck gedacht wurde. Nachmittags hatten alle Klassen frei. Gestern abend fand auf dem Fangelbach-Friedhof die übliche Totenfeier an den Gräbern der Gefallenen statt.

\* (Neue Postarten.) Die Hochdruckerei von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart hat wiederum eine neue Serie von Ansichtspostkarten in Farbendruck hergestellt, die sicherlich den ungetrübten Beifall aller Sammler finden werden. Dieselben, auch uns vorliegend, stehen bezüglich der Leistungen im Chromdruck in erster Reihe und sind in ihrer Ausführung sehr hübsch und preiswert. Eine Empfehlung derselben von Seiten verschiedener Kunstkritiker dürfte der schlagendste Beweis für deren tadellose Ausführung und Abjahfähigkeit sein.

\* (Verschiedenes.) In Schwanningen wurde ein Handwerksbursche festgenommen, welcher mittelst Erbrechens einer Kommode ein 20-Markstück entwendete. Zur Ausführung seiner That schickte er ein Kind des Bestohlenen, das sich in der betr. Stube befand, in einen Laden, um sich etwas zu kaufen und benützte dann die Abwesenheit des Kindes, seinen Plan durchzuführen. — Ein aus dem Oberamt Weinsberg gebürtiger Bauer kaufte auf dem Viehmarkt in Heilbronn eine ziemlich wertvolle Kuh und hand dieselbe, um sich etwas zu restaurieren, vor einer Wirtshaus an. Als er den Heimweg antreten wollte, mußte er die Entscheidung machen, daß die Kuh kurze Zeit vorher von einem Manne losgebunden und abgeführt worden war. — Seit Oktober v. J. hat ein junger Mann, angeblich Dr. med. Lang aus Louisville in Nordamerika, in Stuttgart gewohnt und unter verschiedenen unwahren Angaben bei zahlreichen Geschäftsleuten Waren ohne Zahlung entnommen, auch Darlehen kontrahiert. Derselbe wollte nach Stuttgart verlassen, wurde aber zuvor festgenommen. — In Crailsheim fiel der Telegraphenarbeiter Beller von einer Telegraphenstange, welche er erklagen hatte, so unglücklich auf darunter gelagerte Eisenbahnschienen, daß er einige Rippen und das Becken brach, auch am Kopfe schwer verletzt wurde. Er mußte in einem Gefährte nach Hause geschafft werden. Sein Zustand soll bedenklich sein. — In Adelsheim führte die Familie Schifferdecker ihren letzten Erntewagen heim. Der Wagen war die Leibensflader Steig heruntergekommen und der Sohn wollte eben die Sperre aufmachen, da brauste der Schnellzug heran, das Pferd wurde scheu, warf den Wagen um und die auf dem Wagen sitzende Mutter und Tochter trugen durch den Sturz schwere Verletzungen davon. Die Tochter ist wieder auf dem Wege der Besserung, aber die Mutter ist nach einigen Tagen schweren Leidens gestorben.

\* (Konkurze.) Bockhorn, Ludwig, Schreiner, Inhaber eines Viktualienhandels in Stuttgart. — Wehrstein, Josef, Schreinermeister in Ravensburg, und dessen Ehefrau Marie geborene Kauser. — Jakob Algaier, Bauer von Oepferdingen, mit unbekanntem Aufenthalt abwesend.

\* Ein reisender Gärtnergehilfe brach Mittwoch auf dem Weg nach Schönlbrunn bei Eßlingen bei der Wilhelmshöhe vor Hunger und Müdigkeit zusammen und wurde fast bewußtlos aufgefunden und in's Hotel verbracht, wo ihm Nahrung und Pflege zu teil wurde, wozu auch verschiedene Gaste beisteuerten; der junge Mann hatte vorher in einem Eßlinger größeren Haus um Arbeit um's Brot nur für die Stunden des Regens angehalten, wurde aber abgewiesen.

\* München, 2. Sept. Zu der Frage der Mädchenschulmassen bemerkt Dr. Sigl im Bayerischen Vaterland: „Besetzte Väter werden ihren damischen Spröhlingsen allenfalls gelehrte Scharren bei Zeiten und gründlich austreiben und sie waschen, kochen, sticken und striden lernen lassen. Besagte Mädchen können auch so genug Kreuz und Leid über die Männerwelt bringen.“ Davon weiß Dr. Sigl zu erzählen!

\* Berlin, 3. Sept. In London haben in den letzten Tagen zwischen dem ersten Lord des Schachses, Balfour, und dem deutschen Botschafter, Grafen Hafffeld, Konferenzen stattgefunden, über deren Inhalt in englischen Blättern die verwegendsten Vermutungen laut werden, deren abenteuerlichste wohl die ist, daß zwischen England und Deutschland ein förmliches Schutz- und Trugbündnis abgeschlossen worden sei. So angenehm gewissen Politikern in England das Zustandekommen eines solchen Bündnisses, das selbstverständlich auf das Verhältnis Deutschlands zu Rußland nicht ohne Einfluß sein könnte, auch sein möchte, so genügt es, um die Irrigkeit dieser Vermutung darzutun, darauf hinzuweisen, daß bei der Leitung unserer auswärtigen Politik keinerlei Reizung besteht, mit der auswärtigen Politik eines anderen Staates gemeinsame Sache zu machen.

\* Am 14. Juni 1882 führte Fürst Bismarck im Reichstage u. a. aus: „Im Hintergrunde steht bei Erparungen schließlich immer die Verminderung des großen Militärbudgets. Ja, meine Herren, glauben Sie denn, daß es uns in der Regierung Vergnügen macht, eine so große Armee zu halten? Ich weiß nicht, ob es den anderen Ländern, die an uns grenzen, und von denen unsere beiden großen Nachbarn, Frankreich und Rußland, jeder an sich mehr Truppen unterhält, als das deutsche Reich, ob es denen eine besondere Freude macht, oder was sie für Zwecke damit verbinden. Das habe ich nicht zu unteruchen, sondern nur die Thatsache, daß diese Millionen Bajonette ihre polare Richtung doch im ganzen in der Hauptfache nach dem Centrum Europas haben, daß wir im Centrum Europas stehen und schon infolge unserer geographischen Lage, außerdem infolge der ganzen europäischen Geschichte den Koalitionen anderer Mächte vorzugsweise ausgekehrt sind. . . . Wir haben die Objekte, die Gegenstände der Begehrlichkeit für jeden anderen Nachbarn sein können, nach den verschiedensten Seiten, und wenn ich mir in der answärtigen Politik irgend ein Verdienst beilegen kann, so ist es die Verhinderung einer übermächtigen Koalition gegen Deutschland seit dem Jahre 1871. Meine ganze politische Kunst aber wäre daran vollständig gescheitert ohne Hinblick auf die deutsche Militärorganisation, ohne den leider heute nicht anwesenden Marschall (Grafen Moltke) hier, und ohne den Respekt, den wir einflößen, ohne die Aneignung, die man hat, mit unseren wohlgeschulten, intelligenten und wohlgeführten Bajonetten anzubinden. (Bravo rechts.) Thun Sie diesen Respekt aus der Welt, und Sie sind genau in der ohnmächtigen Lage von früher, so daß Deutschland für die anderen Mächte eine Art von Polen für die Teilung sein würde, was fruchtbar Grenzprovinzen enthält, die jedermann brauchen kann. Also an der Armee, meine Herren, rühren Sie nicht! Da sage ich Ihnen auch nicht bloß meine Meinung, sondern die Meinung der Majorität der Nation, da hört die Gemütslichkeit auf. (Unruhe links.)“

\* Berlin, 3. Sept. Aus Madrid meldet das Berl. Tageblatt: Die Preßstimmen wehren sich, welche die Aufrechterhaltung der kolonialen Verwaltung der Philippinen als ein schlechtes Geschäft bezeichnen und den Spaniern verbliebenen Rest gegen sonstige Vorteile umtauschen möchten.

\* Spandau, 1. September. Unteroffizier Biermann vom brandenburgischen Trainbataillon Nr. 3 wurde wegen Mißhandlung von Untergebenen und verächtlicher Beleidigung zum Weisheit zur Degradation, Ausstoßung aus dem Soldatenstand und 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte, als wegen der von ihm begangenen Mißhandlungen die Untersuchung schwebte, es unternommen, einen Soldaten, der Augenzeuge gewesen war, zur Abgabe einer falschen Aussage zu veranlassen.

\* Der bekannte Friedrich Krüger Photographprozeß gelangte am Donnerstag vor der Ferienkammer des Hamburger Landgerichts zur Verhandlung. Die Photographen Pfeiffer und Wüller hatten bekanntlich ohne Erlaubnis den Fürsten Bismarck bald nach seinem Tode photographiert, die Platten sind beschlagnahmt worden. Die Photographen haben Widerspruch erhoben und die Entschädigungsfrage gegen die Familie Bismarcks angestrengt. Das Urteit wurde am acht Tage ausgelegt.

\* Köln, 3. Sept. Ein ungewöhnlich bewegener Ueberfall wurde in unmittelbarer Nähe der bei Sillar gelegenen Donatus-Beiquettwerke gegen einen jugendlichen Beamten verübt. Der Beamte wurde von zwei Männern geknebelt, einer beträchtlichen Summe beraubt und dann in völlig hilflosem Zustande in den Klärteich der Donatuswerke geworfen, nachdem man ihm mittelst eines Taschentuches den Mund gestopft und Arme und Beine zusammengebunden hatte. Nach drei Stunden wurde der Unglückliche im

Schlamm stehend aufgefunden und sterbend ins Hospital geschafft. Die Direktion der Donatusgrube setzt 300 Mk. Belohnung für die Ergreifung der Verbrecher aus. Zwei der That verdächtige Stralche wurden bereits verhaftet.

\* Elberfeld, 1. Sept. Große Aufregung herrscht hier über umfangreiche Ausweisungen von Russen. Es sind von dieser Maßnahme Familien betroffen worden, die länger als zwanzig Jahre im hiesigen Industriebezirk wohnen.

\* (Entmenschte Eltern.) Ein Fabrikarbeiter in Bocholt (Westfalen) hat sein eigenes Kind erwürgt. Die Kleine war während der Nacht unruhig; dies kostete dem Vater nicht, und im Einverständnis mit seiner Ehefrau drückte er dem kleinen Wesen die Kehle zu.

\* Zerbst (Anhalt), 2. Sept. Ein erschütterndes Unglück hat sich gestern in dem Nachbarorte Gehrden ereignet. Vier Kinder, welche von ihren Eltern abends allein in der Wohnung gelassen waren, nachdem man sie zu Bett gebracht hatte, sind dort erstickt. Im Zimmer bestand sich eine brennende Lampe, die anscheinend von zwei jungen Knaben umgeworfen worden. Dadurch gerieten die Betten in Brand, und die Kinder kamen ums Leben.

\* In Kiautschou soll eine Poliklinik eingerichtet werden, in der kranke Chinesen unentgeltlich behandelt werden sollen. Man hofft auf diesem Wege Vertrauen zu gewinnen.

\* Tschifu, 2. Sept. Kiautschou ist als Freihafen eröffnet worden.

### Ausländisches.

☉ (Ein Geschenk für den Papst.) Der Jesuitenpater Long hat in den Minen von Kanowora (Australien) einen Goldklumpen gefunden, der 95 englische Pfund und 14 Unzen wiegt. Der Vater hat nun beschloffen, diesen Klumpen dem Papst Leo als Geschenk anzubieten.

☽ Venedig. Im Hofen zu Varenzo fingen dieser Tage drei 12jährige Fischerjungen einen beinahe zwei Meter langen Haiisch, der sich im Rebe so verstrickt hatte, daß er noch im Wasser erstickte. Dies war ein Glück für die Jungen, die sonst bei ihren schwachen Kräften im kleinen Ruderboote dem sicheren Verderben entgegengegangen wären.

\* Paris, 2. Sept. Im Kabinett bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses. Der Standpunkt des Kriegsministers, daß die Fälschung Henrys zwei Jahre nach dem Prozeß erfolgt ist und die Schuld des Kapitän Dreyfus auch ohne sie erwiesen sei, wurde in dem Ministerrat von einem Teile der Minister mit der Thatsache bekämpft, daß Henry Hauptzeuge im Dreyfus-Prozeß war und daß seine Fälschung auch sein damaliges Zeugnis enträtet. Momentlich heißt es, daß Brisson für eine schnelle Wiederaufnahme des Prozesses sei, wogegen Cavaignac zunächst die Erledigung der noch schwebenden Untersuchungen über die Nachschichten Henrys forsetzen will. Um den Rücktritt Cavaignacs zu vermeiden, wurde eine Abstimmung über die Frage nicht vorgenommen.

\* Aus Rom wird gemeldet: Die zustimmende Antwort Italiens auf den Vorschlag des Zaren ist abgegangen, mit dem Vorbehalt, daß die Konferenz die bestehenden Verträge nicht antaste.

\* Paris, 3. Sept. Während die Presse nahezu einmütig die Notwendigkeit der Revision des Dreyfus-Prozesses anerkennt, herrscht innerhalb der Regierung offenbar eine grenzenlose Zerfahrenheit. Brisson ist entschlossen, der öffentlichen Meinung schleunigst nachzugeben und die Revision anzuordnen, allein der Kriegsminister Cavaignac löst durch den antisemitischen Deputierten Laxies in der „Libre Pöle“ förmlich erklären, er sei mehr als je von der Schuld des Dreyfus überzeugt. Trotz diesem zwischen Brisson und Cavaignac bestehenden Konflikt scheint man noch die Uneinigkeit vertuschen zu wollen. Der Justizminister Sarrien

unternahm mehrfach Schritte zur Vermittlung, doch gilt der Ausbruch einer Krise für kaum vermeidlich und es dürfte die Einberufung der Kammer erfolgen.

\* Paris, 3. Sept. Die Hintermänner der Nationen gegen Dreyfus scheinen in ihrer Verzweiflung nunmehr durch Kriegsdrohungen die öffentliche Meinung ablenken zu wollen. Besten bereits drohte „La Patrie“, die beteiligten Offiziere würden alle Schleier zerreißen, alle Geheimnisse der Dreyfus-Affaire enthüllen, obwohl das unbedingt den Krieg bedeute. Heute behauptet die „Libre Parole“, die Konsequenz einer Revision ist der Krieg, ob man will oder nicht. Dem „Gaulois“ zufolge ist auch General Pellieux noch keineswegs entschlossen, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Der „Gaulois“ berichtet, daß der Professor Paul Meyer, der bekannte Kämpfer für die Revision des Dreyfus-Prozesses, sich nicht verjagen konnte, Pellieux eine Karte zu schicken mit den Worten: „Aufsichtiges Verleiden.“ Pellieux antwortete: „Danke für Ihre Karte und intellektuelle Aufmerksamkeit. Triumphieren Sie inoffen nicht zu früh. Das Blut ist geflossen. Sie sind glücklich, darin zu waten. Aber Ihr irrazionaler Schilling ist nicht gerettet — weit entfernt!“

\* Paris, 3. Sept. Im „Siècle“ erhebt der Deputierte Reinach gegen den Obersten Du Paty de Clam unverhüllt die Anklage, er sei ein Komplize von Henry gewesen.

\* Paris, 3. Sept. Senator Trarieux richtete einen Brief an den Kolonialminister Trouillot, in dem es heißt: Nach den letzten Ereignissen sei die Revision des Dreyfus-Prozesses nur eine Frage kürzester Zeit. Kein Widerstand gegen diese Thatsache sei mehr möglich; deshalb möge der Minister einer humanen Pflicht gehorchen und sofort die willkürliche Behandlung aufheben, die man gegen Dreyfus beliebte, die jetzt unentzundbar sei. Ohne den Boden des Gesetzes zu verlassen, könne der Minister die physischen und moralischen Qualen des Gefangenen erleichtern, deren Erinnerung anzulösen Frankreich obnehin bald vergebens sich bemühen werde.

\* Paris, 3. Sept. Zahlreiche vom „Siècle“ gedruckte „Antwort an Cavaignac“ überhandnehmende Maueranschläge erinnern daran, daß Biquart am 9. Juli in einem Schreiben die Unrechtheit des Schriftstückes von 1896 behauptete, das den Zwischenfall Henry herbeiführte. Der Anschlag enthält zwei Schreiben Dreyfus', eines gerichtet an den Kriegsminister aus 1894, das zweite an den Advokaten Demange aus 1895. Darin beteuert Dreyfus seine Unschuld und erklärt, er habe niemals eine Unvorsichtigkeit begangen. Die Anschläge fordern schließlich die öffentliche Meinung auf, gegen die Verhaftung und Aufrechterhaltung der Gefängnishaft Biquarts Einspruch zu erheben. Die Anschläge veranlassen zahlreiche Erörterungen.

\* Paris, 3. Sept. Nach einem Besuch beim Ministerpräsidenten Brisson begab sich der Unterrichtsminister Bourgeois in das Kriegsministerium, wo später der Justizminister Sarrien ebenfalls eintraf. Die Vermittlungsversuche beider Minister zwischen Brisson und Cavaignac scheiterten jedoch und Cavaignac, offenbar isoliert innerhalb des Ministeriums, gab seine Entlassung. Um 8 Uhr versammelten sich hier die anwesenden Minister bei Brisson.

\* Paris, 3. Sept. Die Demission Cavaignacs, die natürlich gleichbedeutend mit der Revision des Prozesses Dreyfus ist, wurde im Publikum ohne besondere Erregung aufgenommen.

\* Paris, 3. September. Die Leiche Henrys wurde um 8 Uhr durch Artilleriesoldaten vom Mont Valerien nach dem Bahnhof Suresnes verbracht und über Paris nach Pagny im Departement Marne befördert, wo morgen die Beisetzung im Familiengrabe erfolgt. Bevor die Leiche das Thor der Festung passierte, ließ der Kommandant den Posten abtreten. Jede militärische Ehrenbezeugung unterblieb.

### Lesefrucht

„O schöne Pflicht, zu sorgen für die Kleinen,  
Die hungrig geh'n auf rauher Lebensbahn!  
Das ist getan, für den Geringsten einen“,  
Sag' Gott der Herr, das hab' ich mir getan.“

## Die Herrin von Wolfshagen.

Novelle von Luise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Er lebte diesen Winter mehr in der Residenz, als auf seinen Gütern. Er konnte den Anblick des geliebten Mädchens nicht entbehren, die zwar in gutem Einverständnis, doch so teilnahmslos, so gleichgültig an der Seite Deynhards lebte, der sie vergötterte, um so mehr, als ihre Erscheinung, ihr Feingefühl und ihre Anmut allüberall Bewunderung erregten.

Ich gönne ihm sein Glück, war Oswalds einziger Gedanke bei all den Ergüssen in des Onkels Briefen, ich wünsche mir keine gezeierte Salondame. Doch bestimmten ihn die kalten Worte des Onkels, die zu den eigenen warmen Herzenswünschen in schroffem Widerspruch standen, zu weiterem Verweilen und ausgedehnteren Reisen.

Nacht Monate sind seit Rittos Vermählung verfloßen. Es ist Hochsommer, die Natur in Ueberreife prangend. Auf dem Lande regte sich, was fleißige Hände hatte, um die überreichen Gaben der Felder zu sammeln.

Gräfin Deynhardt weilte in Wolfshagen, um der Ernte und dem Erntefeste beizuwohnen. Ihr Gatte ist als Reichstagsmitglied verhindert, bei ihr zu sein, er lebt in der Residenz. Der Großgrundbesitzer Graf Deynhardt erfreute sich eines anderen Ansehens, wie der verarmte, überschuldete Offizier.

Ritta ist noch etwas voller geworden, was sie zur vollendeten Schönheit macht. Aber von Glückseligkeit ist in ihrem Antlitz nichts zu finden. Ihre Blicke entbehren

des sonstigen Ausdrucks, jeden Hauch von Seelenwärme, der sie dereinst in anderer, wunderbarer Weise belebte und verschönte, so unbeschreiblich anziehend machte; sie ist bedeutamer, vollendeter, aber ernster, kälter, stolzer geworden.

Sie nimmt regen Anteil an allem, was um sie vorgeht, doch es geschieht mehr aus Lust zur Thätigkeit, so wahrer, warmer Herzenssache wie früher sind ihr die Geschicke der Menschen und ihre Arbeit jetzt nicht mehr.

Erst seit ihrer Rückkehr auf Wolfshagen ward ihre Teilnahme wieder lebendiger. Kirche und Pfarrhaus sind neu und schön hergerichtet. Der alte Geistliche ist mit Tod abgegangen, der Gehalt des neuen aus ihren Mitteln bedeutend erhöht worden. Die Reiderer Gemeinde hat den Schulhausbau in Angriff genommen, ebenfalls auf der Herrin Kosten.

Ihr Gatte weiß unter ihrer Leitung und Ueberaufsicht alles wohl bestellt, er hatte sich nie gern mit Landwirtschaft beschäftigt, das Landleben ist ihm zu einsam, zu abwechslungslos, um ihn zu reizen. Er beschränkt seine Gattin in keiner Weise, sie hat volle Freiheit des Handelns wie bisher und freie Verfügung über alles.

Seit einigen Tagen befindet sich Ritta in fieberhafter Aufregung. Oswald von Finkenstein hat seine Ankunft angezeigt, und der alte Herr, so sehr er sich gestraubt es zu bekennen, umschließt den Reffen, den großgezogenen Sohn, doch mit alter, inniger Liebe.

Nun zuckt Rittos Herz wieder auf, im alten, wilden Schmerz, in nie gekannten, quälenden Empfindungen, in brennender Eifersucht. Was sie so heiß eriebt, begehrt, erbeten, das Glück sein Weib zu sein, an seiner Seite leben zu dürfen, es fiel nun einem andern zu. Einem andern, der das hohe Glück vielleicht ganz kühl hinnahm. Wie hatte sie gerungen nach Vergessenheit und doch hatte sie dieselbe nicht gefunden.

Graf Deynhardt war nicht der Mann, ihr Jugend-

ideal zu verdrängen. Seine kalte Gemüthsart, sein verächtliches Denken über Menschenwert, sein wegwerfendes, verlegendes Betragen gegen Niedriggestellte, hatte sie abgestoßen, die warmen Triebe freundlichen Entgegenkommens rasch erstickt.

Und wieder war's ein schöner Sommernachmittag, als ein einsamer Wanderer des Weges kam, den er im vorigen Jahr so unwillig gegangen und der ihm zum Schicksal seiner Liebe geworden. Er kam zu Fuß, um ungeführter seinen Gedanken nachzuhängen, die, übersättigt von der Fremde und ihrem bunten Treiben, sich nur einem Ziel, einem Bild zuwandten. Das Gefährt, das ihm entgegengekommen, hatte er zurückgeschickt. Er wollte sich erst sein Glück sichern, bevor er heimkehrte. Es war ja viel Leben überall, so rege Hände in Wald und Flur, und auch die Zeit seiner Unthätigkeit sollte bald ein Ende nehmen, auch er wollte der Heimat dienlich und nützlich werden. Schönes wollte er schaffen, glückbringend wollte er wirken mit ihr!

Die Heimat — — — süßes Wort, welch wonniges Gefühl durchdrang ihn. Dann wieder quälte er sich mit Zweifeln, ob er seine Liebe nicht einem Trugbild geschenkt, ob nicht das Mädchen längst gebunden, allein er wußte die Gedanken als thöricht zu verschenden. Ein armes Mädchen, die Tochter, vielleicht Nichte eines Landgeistlichen, wer würde sie so rasch entdecken.

Und doch überfiel ihn manchmal eine unerklärliche Angst, als wären seine Wünsche unerreichbar, als könne sie ihm verloren sein, dann erschien ihm sein Leben reizlos, farblos, wertlos. Er hatte den Frauen früher keine Beachtung geschenkt, ihnen stets nur oberflächliche Teilnahme gezeigt, wenn ihn das Leben damit zusammengeführt, und diese eine lehrte ihn nun Gefühle kennen, über die er bei andern gespöttelt und gelächelt.

Und nun überschritt er wieder die Schwelle des Dorf- wirtshauses, wo ihm vor fünfzehn Monaten die wellen Epenblätter entgegengewirbelt. Sein Blick streifte auf



\* Der Militärgouverneur von Paris hat von dem Kriegsminister die Befehl erhalten, daß bei der Bestattung der Leiche des Oberlieutenants Henry die militärischen Ehren nicht erwiesen werden sollen.

\* Petersburg, 3. Sept. In einer Besprechung der Dreyfus-Sache sagt die „Nowoje Wremja“: Ohne eine Revision des Prozesses wird es nunmehr kaum abgehen können. Auch nicht ohne eine Erneuerung des gesamten Personalbestandes des französischen Generalstabes, dessen Chef, indem er die von ihm begangenen Fehler eingestand, freiwillig seinen Abschied nahm.

\* Stockholm, 3. September. Der „Dagens Nyheter“ zufolge beriet der schwedisch-norwegische Ministerrat gestern die Einladung Rußlands zur Abrüstungskonferenz. Entsprechend dem Vorschlage des Ministers des Aeußern beschloß der König, dem Zaren seine Sympathie auszusprechen, sowie seine Bereitwilligkeit, zu einer etwaigen Konferenz Delegierte zu entsenden.

\* Athen, 3. September. Als der Abgeordnete Oberst Dimbritis sich auf dem Heimwege befand, begegnete ihm ein betrunkener Korporal, welcher Miene machte, ihn anzugreifen. Der Oberst zog seinen Revolver, tötete den Korporal und stellte sich sodann selbst den Behörden.

\* Madrid, 3. Sept. Der Ministerrat beriet lange über die Frage, ob der nächste Kupon der kubanischen Bonds zu zahlen sei. Es herrschte die Meinung vor, Spanien sei allerdings noch dazu verpflichtet, da die kubanischen, von Spanien noch verwalteten Zolleinnahmen mithaften. Beinahe sicher ist es, daß der heutige Ministerrat die Zahlung beschließen werde, ob in Gold, das erscheint aber zweifelhaft. Das Objekt beträgt Bel. 17 Mill. Die Beratungen über die Schwierigkeiten der finanziellen Lage dauern fort.

Wie groß die Gefahr der Ansteckung durch den täglichen Umgang mit tuberkulösen Personen gerade für Kinder ist, zeigt folgender Fall, den die „Revue d'Hygiene“ mitteilt. In einer spanischen Stadt war an einer Volksschule ein schwindsüchtiger Lehrer angestellt, der, weil er wegen seines Leidens nirgends eine Wohnung finden konnte, sich in der Schule häuslich niederließ. Dort versammelten sich nach Schluß des Unterrichts einige Schüler, mit denen er sich stundenlang unterhielt. Bald aber kränkelten die früher kräftig und blühend gewesenen Kinder. Sie überlebten ihren Lehrer nicht; als dieser seiner Krankheit erlegen war, starben kurz nacheinander auch vier seiner Schüler.

\* Aus Manila wird berichtet, daß drei Schiffe mit 900 Spaniern an Bord, die von den Philippinen flüchteten, während eines heftigen Sturmes an der Küste verunglückten. Ein spanisches Kanonenboot wollte aus Manila Hilfe beschaffen, wurde aber unterwegs vom amerikanischen Kreuzer „Baltimore“ gefaßt. Der Kreuzer und andere amerikanische Schiffe fuhren nach der Unglücksstätte ab, fanden aber nur Schiffstrümmer vor. Man befürchtet, daß alle an Bord der Schiffe befindlichen Menschen ertrunken sind.

\* New-York, 1. Sept. Hier herrscht wiederum ungeheure Hitze. Heute war der heißeste Tag, den man in New-York gekannt hat. Eine große Menge Personen erlag der Hitze.

\* Der Pharaon d'Alexandrie bringt über den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaiserpaars in Aegypten folgende Einzelheiten: Das kaiserliche Paar wird um die Mitte des November mit einem Gefolge von 85 Personen auf der Nacht „Hohenjoseph“ in Alexandria eintreffen, wohin der Khebid mit seinem Bruder, dem Prinzen Mohammed Ali, dem Kaiserpaar entgegenreisen wird. Nach kurzem Aufenthalt in Alexandria wird die Reise nach Kairo fortgesetzt. Hier wohnen die kaiserlichen Gäste des Khebid im Harimil des Abdinpalastes, an dessen Herrichtung schon jetzt eifrig gearbeitet wird. Für die Dauer dieses ersten Aufenthalts in Kairo sind vier Tage vorgesehen. Am Abend des zweiten Tages wird der Khebid seinen Gästen ein Festmahl zu 120

Gedecken geben, an dem die Prinzen der vierköpfigen Familie, die Spitzen des kaiserlichen Gefolges, die Staatsminister und das diplomatische Korps teilnehmen sollen. Ferner sind Ausflüge nach den Pyramiden von Gizeh, der Stufenpyramide von Sagarah und nach dem großen Nilflußwert unweit Assuan geplant. Nachdem soll eine zwölftägige Nachtfahrt bis zum ersten Nilfalle folgen, wobei der Khebid seine Gäste begleiten wird. Nach der Rückkehr aus Oberägypten würden der Kaiser und die Kaiserin noch einige Tage in Kairo verweilen, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt kennen zu lernen.

### Gesundheitspflege.

\* (Hohle Zähne.) Um den Zerfetzungsprozess hohler Zähne aufzuhalten und die daraus entstehenden Zahnschmerzen zu beheben, hat man in neuerer Zeit ein wirklich gut bewährtes Mittel gefunden. Man läßt sich eine konzentrierte Lösung von übermanganfaurem Kali in der Apotheke anfertigen, das produktiv violett erscheint, und benetzt sie in einem Glasstößelglaschen auf. Von dieser Lösung gießt man in ein mit erwärmtem Wasser halbgefülltes Trinkglas 5—6 Tropfen, sodaß das Wasser eben nur rötlich wird, und spült damit den Mund recht gut aus. Es löst sich dadurch nicht nur alle Speisereste an den hohlen Zähnen, sondern der Zerfetzungsprozess der Zähne wird auffällig aufgehalten, und die Schmerzen verlieren sich bald und bei längerem Gebrauche dauernd. Man muß diese Mundspülungen täglich mindestens einmal vornehmen.

### Handel und Verkehr.

\* Unterjesingen, 2. Sept. Einige Produzenten haben hier heute mit der Plücker der Fröhopsen begonnen, allgemein wird aber hier erst anfangs nächster Woche die Hopfenereite beginnen. Die letzten Regen haben bei den Hopfen gut gewirkt und da unsere Hopfengärten dieses Jahr von Krankheit und Ungeziefer vollständig verschont blieben, so haben wir auf ein ausgezeichnetes gehaltreiches Produkt Aussicht. Einem hiesigen Produzenten wurden 95 M. für den Htr. geboten, er konnte sich aber nicht entschließen, um diesen Preis seine Hopfen abzugeben.

\* Baihingen a. E., 2. Sept. Beim Verkauf des städtischen Obfles wurden 1830 M. erzielt. Der Ertrag war zu 500 Simri geteilt und es läme demnach das Simri auf 3 M. 66 Pf. zu stehen.

\* Fellbach, 1. Sept. Das Jallobst wird jetzt eifrig zur Mostbereitung gesammelt. Alter Most ist jetzt rar, daher die Nachfrage nach Obst lebhaft; für ein von auswärtig zugeführtes Quantum wurde 5 M. 20 Pf. per Htr. bezahlt und fand raschen Absatz.

\* Oberkochen, N. Aalen, 2. Sept. Die Ernteerträge sind allgemein befriedigend. Auffallend ist hier der überaus niedrige Preis der Älter und finden sich für feile Äcker gar keine Liebhaber. So wurde von einem hiesigen Bürger ein Acker in einer Fläche von etwa einem Morgen um 8 Mark samt dem daraufftehenden Haber gekauft. Bessere Lagen kosteten 100—150 M. per Morgen. So niedrig sollen die Güterpreise seit den 50er Jahren nicht mehr gestanden sein.

\* Tettmang, 2. Sept. Der Hopfeneinkauf wird mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt; sobald der Morgen graut, fahren die Händler schon nach den verschiedensten Richtungen zur Stadt hinaus. Die Preise haben dabei eine weitere Besserung erfahren; es wurden, soviel wir erfahren, gestern und heute für geringe bis zu 120 M. und für schöne Ware bis zu 145 M. per Htr. bezahlt. Viele Produzenten nehmen indessen die ihnen jetzt gemachten Gebote nicht an, da sie auf noch höhere Preise rechnen.

Der Heringsfang ist in diesem Jahre so ergiebig, wie nie zuvor. Trotz der reichen Anfuhr hält sich der Preis noch

immer auf 26 bis 28 Mark für die Tonne, da die Nachfrage bei der ausgezeichneten Qualität des diesjährigen Fanges ungewöhnlich stark ist.

### Vermischtes.

\* In Nebraska in den Vereinigten Staaten lebt ein dänischer Geschäftsmann Martin Jørgensen, der seit 1883 hintereinander ohne Scheidung neun Frauen geheiratet hat. Die erste Frau, eine Schuhmacherin, heiratete er unter seinem wirklichen Namen, und mit ihr hatte er fünf Kinder. Die zweite ist eine Lehrerin in Nebraska, für sie nannte er sich John White. Nr. 3 ist auch eine Lehrerin und heißt Betty County aus Dakota. Ihr gegenüber trat Jørgensen als Frank Stales auf. Einen Monat später verheiratete er sich wieder mit einer reichen Witwe in Nebraska und nannte sich Georg Graham. Sie brachte ihm ein jährliches Einkommen von 3000 Dollars zu. Zum fünften Male verheiratete er sich im Jahre 1889 in Richmond mit einer Buchhalterin. Seine sechste Frau ist Lehrerin in Wyoming. Ueberhaupt scheint dieser Don Juan eine ganz besondere Vorliebe für Lehrerinnen gehabt zu haben, denn Nr. 7 ist auch Musiklehrerin in Port Pierre in Süd-Dakota. Die achte Ehe ging Jørgensen im Jahre 1892 ebenfalls in Dakota ein, und seine Auserwählte ist diesmal eine Gutbesitzerin, mit der er fünf Jahre lebte und die ihm drei Kinder schenkte. Endlich ging er vor einigen Monaten die neunte Ehe mit einer jungen Dame aus Hermosta ein. Diese aber kannte eine der früheren Frauen Jørgensens, und als sie ihrer Freundin ein Portrait ihres Mannes zeigte, war die ganze Herrlichkeit vorbei. Jørgensen wurde verhaftet und gestand alles. Nun sind neun Frauen auf einmal ihres Mannes beraubt, und 15 Kinder haben ihren Vater verloren.

### Litterarisches.

Die Deutsche Verlags-Anstalt, in deren Verlag bekanntlich die Journale „Neue Zeit“ und „Deutsche Revue“ erscheinen, feierte am 1. September die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an dem Eduard Döllinger seine Verlagshandlung, aus der die Deutsche Verlags-Anstalt hervorgegangen ist, begründete. Aus Anlaß dieser Feier erschien eine Festschrift von „Neue Zeit und Revue“, die neben einer Geschichte des Hauses die Verträge der Begründer und Leiter desselben und von hundertschwanzig Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen veröffentlicht, unter denen wir die ersten literarischen Namen Deutschlands finden. Aus den Abbildungen der größten Geschichtsdarsteller der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, ihrer Papierfabriken in Widdach, Eßlen und Salach und der andern geschäftlichen Stabissements gewinnt der Leser unschwer einen Überblick über die kolossalen Dimensionen dieses buchhändlerischen Großbetriebes. Aus den der Festschrift beigegebenen hässlichen Notizen entnehmen wir, daß die Deutsche Verlags-Anstalt gegenwärtig 928 festangestellte Beamte und Arbeiter beschäftigt. Sie zahlte diesem Personal an Gehältern und Löhnen im letzten Jahr 1107484 Mark, und der gesamte Gesamtumsatz belief sich in derselben Periode auf ungefähr 8 Millionen Mark. Möge der Deutschen Verlags-Anstalt ein weiteres Wachstüm und Gedeihen beschieden sein!

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altona.

### Codesfall

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierte Preise während der Inventurliquidation.	eines Teilhabers und Neuübernahme, veranlassen und zu einem billigen Ausverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe für Sommer, Frühjahr, Herbst und Winter und offerierten beispielsweise: 6 m solides Sommerstoff zum Kleid für M. 1.50 6 m solides Gubanostoff . . . . . 1.80 6 m solides Turtel, modern . . . . . 2.10 6 m solides Grèpe-Careaux . . . . . 3.30
Muster auf Verlangen franco.	sowie modernste Kleider- und Blousenstoffe, versenden in einzelnen Metern, d. Auftr. v. 20 M. an frco. Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandhaus.
Modellbilder gratis.	Stoff zum ganzen Herren-Anzug für M. 3.75 Gentiomanzug . . . . . 5.85 mit 10 Prozent extra Rabatt.

fremde Gesichter. Die jungen Leute waren nach Lindenfels gezogen, wo sie eine einträglichere Wirtschaft gekauft, wurde ihm auf Betragen zur Antwort.

Ins Pfarrhaus trieb's ihn jetzt, er mußte wenigstens erfahren, wo sie weilte. Sein Herz schlug unruhig, die hochgehenden Wogen des Gefühls beengten ihm die Brust, raubten ihm das freie Atmen.

Auch vom Pfarrhaus schied er ohne Bestimmtheit. Der alte geistliche Herr war vor Jahresfrist gestorben, von seinen Verwandten wußte man nichts. Nach Lindenfels zu gehen, um bei den Wirtskenten Erkundigung einzuziehen, dazu wars zu spät für heute. Der Weg nach Finkenstein wurde ihm zu anstrengend. In ungeordnetem Anzug, wie ihn die Reise zugerichtet, Gräfin Dehnhardt sich vorstellen und um einen Wagen bitten, wollte er nicht.

Dskar zauderte und überlegte und wählte doch das letztere, da ihm des Großen Thätigkeit im Reichstag aus Briefen seines Onkels bekannt war, entging er wenigstens dieser Begegnung. So lenkte er nach reiflicher Erwägung seine Schritte dem Herrenhaus zu.

In geringer Entfernung vor ihm ritt eine Dame in langsamem Trab. Soviel sein schwaches Auge erkannte, sah sie in vornehmer sicherer Haltung zu Pferde, die Enden des langen, wolkenden Schleiens auf dem breitgekrümpften Hut winkten ihm, vom Windhauch bewegt, grüßend zu. Oswald hätte die einsame Reiterin bei Besichtigung seiner Schritte sehr bald erreichen können, allein der Gedanke, der Herrin von Wolfshagen hier auf offener Landstraße in ganz beschauten Kleidern seine Aufwartung machen zu müssen, dünkte ihm peinlich. Darum wählte er seine Schritte.

Drüben über der Bschung, die die Fluren von der Straße trennte, waren viele Schmitter beschäftigt. Oswald sah, wie die Dame auf den schmalen Weg, der zur Waldlichtung führte, einbog, jedenfalls um die Arbeiter zu beobachten. Er wußte ja, daß sein Onkel ihr schon Jahre vor

der Mündigkeit freie Vollmacht und Verfügung über alles gegeben.

„Sie beschämt mich an Umsicht und Thätigkeit.“ hatte er damals dem Kessen geschrieben, „und trifft mit ihrem besten Verstand, mit echt weiblicher Milde gepaart, stets das Richtige!“

Nun war sie Gräfin Dehnhardt und eine glückliche, beneidete Frau, die diesen Winter in den Salons des höchsten Adels den Ton angegeben. Glücklich nach jeder Richtung hin, wie man in der Residenz behauptet.

„Die Jugendschwärmerei für mich wird längst erloschen sein,“ dachte Oswald lächelnd.

Drüben auf einem Kornfeld sahen ein Unglück vorgekommen zu sein. Oswald sah eine Frau zu Boden stürzen, hörte ängstliches Rufen und eiliges Laufen. Gleich darauf sprengte ein Pferd in wildem Ungestüm über die Stoppelfelder.

Mit einem Sprung war die Dame unten, warf einem der Schmitter die Hügel zu und beugte sich über die am Boden Liegende. Oswald sah die Umrisse einer schlanken jugendlichen Gestalt, das Antlitz der Dame war ihm abgewendet. Sie mühte sich angestrengt, die am Boden liegende Frau zum Bewußtsein zurückzubringen, denn wiederholt befeuchtete sie ein weißes Tuch mit einer Flüssigkeit, die sie einem Fläschchen entnahm und rieb damit Stirn und Schläfe der Ohnmächtigen.

Von einer Auswattung getrieben, wollte er sich nähern, um seine Hilfe zu bieten, allein da bemerkte er, wie sich die Frau emporrichtete und selbst noch schwankend, die hilfeleistenden Hände küßte. Das weiche Gefühl verjähnte.

Es war Christenpflicht dort beizustehen, rein menschliches Pflichtgefühl, nun ließ man sich für das Genügen der Nächstenliebe die huldvollen Hände küssen. Allerdings hatte er nicht sehen können, wie Ritta zornig abgewehrt, Unterwürfigkeiten waren ihr zuwider.

„Der Herr Verwalter soll sich zu mir bemühen!“ Oswald hörte eine klangvolle Frauenstimme, sie sprach in herrlichem gebietendem Ton, wie war er so verschieden von den weichen, melodischen, bebenden Lauten des Mädchens aus der Pfarre, der er sein ganzes Denken geweiht. Und doch blieb er voll Teilnahme lauschend stehen.

„Ich glaube im Einverständnis mit meinem Gatten zu handeln, wenn ich Sie ermächtigte, die Arbeit in der Mittagionnenglut einzustellen,“ sagte sie zu dem herbeigerufenen Verwalter, „man kann dafür bei Abendküble etwas nachholen, dann wünsche ich, daß während der heißen Zeit die Leute keine erregenden Getränke bekommen, sie sind der Gesundheit schädlich, sinnen Sie auf eine Erfrischung, die das erfrischt und mit dem sie einverstanden sind, ich will nicht, daß an meinem Besitztum das Blut meiner Arbeiter klebt!“ Mit einer leichten Bewegung war sie im Sattel und davon. Freudestrahlend blickten ihr die Leute nach.

„Sie ist edel, die Dehnhardt, sie hat ein Herz für ihre Untergebenen.“

Oswald nickte befriedigt vor sich hin. Er schritt jetzt rüstig auf das Herrenhaus los, es machte ihm Freude, ihr persönlich näher zu treten.

Die Frau Gräfin sei noch nicht heimgekehrt, werde aber jeden Augenblick zurück erwartet, wurde ihm berichtet, ob der Herr einige Zeit im Salon zu verbringen wünsche? Oswald dankte. Die Zimmerluft war ihm zu schwül. Er werde im Park die Ankunft der Dame des Hauses erwarten, man möchte ihm gefälligst mitteilen, wann sie zurückkehrt.

(Fortsetzung folgt)

\* (Subjektive Auffassung eines Dichters.) „Merkwürdig, daß von Goethe immer noch so viel ungedruckte Gedichte aufgefunden werden.“ — „Die sind gewiß damals auch von den Redaktionen zurückgewiesen worden!“

Neuweiler.  
Unterzeichneter verkauft am  
**Mittwoch den 7. September**  
vormittags 9 Uhr  
**18 Raummeter**  
**Schindelholz.**

Zusammenkunft im Thal, am Fußweg von Jwerenberg nach Hornberg.  
**Job. Seeger**  
zum Hirsch.

Beuren.  
Sege mein  
**Oehmd-Gras**

von meiner Thalwiese, bei der Hochdorfer Sägmühle gelegen, dem Verkauf aus, nach Verlangen teilweise oder alles an einem Stück  
am **Mittwoch den 7. ds. Mts.**  
abends 6 Uhr.

Zusammenkunft bei der Hochdorfer Sägmühle.  
**Johannes Kien**  
Bauer.

Altensteig.  
**1000 Mk.**  
können gegen genügende Sicherheit ausgeliehen werden  
Von wem? — ist zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Altensteig.  
Einfachen künstl. Zähne u. Gebisse Plombieren, schmerzlose Zahnoperationen.  
**H. W. Ackermann.**

**Für Schuhmacher!**  
Abfälle von Kernstücken, ganze und Halbjohlen, Flecke etc., offeriert 10-Pfund-Paket für 6 Mk. gegen Rücknahme: **S. Schirmer, Erfurt.**

**Alles Zerbrochene**  
ohne Ausnahme lüftet dauernd Auf's unerreichter geschädigter  
**Universalkitt**  
à Flasche 30 Pfennig. Recht bei **Hrn. Burgard jr., Kaufmann.**

**Danksagung.**  
Mein zwölfjähriges Söhnchen litt seit Beginn der Schulzeit an Blutarmut, Appetitlosigkeit, Abmagerung, körperlicher und geistiger Ermüdung, Kopfschmerz u. Schwindelanfällen. Viele und vielerlei Mittel wurden erfolglos angewandt. Endlich machte ich einen Versuch mit dem **Lamsfelder Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle in Woppart a. Rh.** — Schon nach dem Gebrauch weniger Flaschen dieses herrlichen Stahlwassers stellte sich Appetit und bald große Erleichterung ein. Die Wangen begannen sich zu röten, Kopfschmerz und Schwindel verloren sich, jedoch der Knabe jetzt nach 14tägiger Kur wieder im Besitz seiner Körperkraft geistig frisch u. schaffensfreudig seinen Schulpflichten nachkommt. Diernach fühle ich mich gedrungen, alle Eltern von blutarmen und bleichsüchtigen Kindern auf dieses herrliche Stahlwasser, einer wahren Gottesgabe, aufmerksam zu machen.  
Julda, 12. Juli 1898.  
**Fr. Hartung, Ingenieur.**

**Rheumafismus und Asthma.**  
Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel durch ein australisches Mittel (Gyalapin) befreit und lebe meinen lieben Angehörigen auf Verlangen gerne umlohn und wünsch'lich über meine Heilung.  
Klingenthal. Eschl.  
**Ernst Geh.**

**Koboldorf bei Nagold.**  
**Liegenschafts-Verkauf.**

Mein in Mitte hiesigen Pfarrdorfes abgeschlossen gelegenes **Wohn- und Oekonomiegebäude** nebst Holzschuppen und anstößendem Gemüse- und Baumgarten in den Schloßgärten setze ich Verhältnisse halber dem Verkauf aus. Das zweistöckige Haus enthält in 2 Wohnungen 8 Zimmer, 2 Küchen, Waschküche und großen Keller nebst geräumigen Stall, Scheune und Bodenlokalitäten. Ein weiterer Keller kann mit erworben werden, auch kann das Anwesen in zwei Teile abgetrennt werden, und ist in bestbaulichem Zustand. 2 Güterstücke 1. Casal. mit 42 a Ackerland und 30 tragbaren Obstbäumen können mit erworben werden. Weitere Güter können hier stets erworben werden. Verkaufsverhandlung findet auf hiesigem Rathhause am

**Donnerstag den 8. September**  
mittags 1 Uhr  
statt und werden günstige Bedingungen gestellt. Liebhaber ladet ein  
**Robert Koch im Kloster.**

**Rechtsanwalt Fischer**  
aus Nagold  
ist von jetzt an jeden letzten Mittwoch im Monat im Gasthof zum „grünen Baum“ in Altensteig von nachmittags 3 Uhr an zu sprechen.

**Viehzuchtgenossenschaft**  
des  
**Bezirks Nagold.**

**Bekanntmachung.**

In Verbindung mit dem landw. Bezirksfest am 17. Sept. ds. Jz. wird nach dem Beschluß des Ausschusses vom 10. v. Mts. eine Ausstellung mit Prämierung von Jungvieh von seiten der Viehzuchtgenossenschaft stattfinden und werden hierbei folgende Preise zur Verteilung kommen.

<b>A. Für Farren im Alter von 1/2 bis 1 1/2 Jahren:</b>	
1 erster Preis mit	30 Mk. = 30 Mk.
2 zweite Preise mit je	25 „ = 50 „
3 dritte „ „ „	20 „ = 40 „
4 vierte „ „ „	15 „ = 45 „
8	165 Mk.
<b>B. Für Rinder im Alter von 1 Jahr an:</b>	
1 erster Preis mit	30 Mk. = 30 Mk.
2 zweite Preise mit je	25 „ = 50 „
3 dritte „ „ „	20 „ = 60 „
4 vierte „ „ „	15 „ = 60 „
5 fünfte „ „ „	10 „ = 50 „
15	250 Mk.
<b>C. Für Rinder im Alter von 1/2 bis 1 Jahr:</b>	
1 erster Preis mit	25 Mk. = 25 Mk.
2 zweite Preise mit je	20 „ = 40 „
3 dritte „ „ „	15 „ = 45 „
4 vierte „ „ „	10 „ = 40 „
10	150 Mk.

Im Ganzen 33 Preise mit zus. 565 Mk. Jeder Preisinhaber erhält noch 1 Preis-Diplom. Niemand kann mehr als einen Preis in der gleichen Abtheilung erhalten. Des weiteren haben die Preisbewerber noch folgendes zu beachten: Nur von Genossenschaftsmitgliedern selbstgezüchtete Tiere obiger Gattungen werden zur Preisbewerbung zugelassen. Eine Ausnahme tritt bei den Farren ein, welche als Gemeinbezugsfarren im Bezirk schon aufgestellt sind, jedoch von im Herdbuch eingetragenen Kühen abstammen, desgl. sind auch Rinder zur Preisbewerbung zugelassen, wenn solche auch nicht mehr im Besitz des Züchters sind. Nur müssen sie von im Herdbuch eingetragenen Kühen abstammen und im Besitz eines Genossenschaftsmitglieds sein. Einer vorherigen Anmeldung des Ausstellungstieres bedarf es nicht. Jeder Aussteller hat ein Ursprungszeugnis für seine Tiere mitzubringen, welches auf Verlangen vorzuzeigen ist. Diese Ursprungszeugnisse sind von den betreffenden Obmännern der Ortsvereine auf Grund der führenden Ortsregister ausstellen zu lassen. Die Prämierung beginnt vormittags 8 Uhr. Um 12 Uhr findet die Preisverteilung statt. Nach der Preisverteilung beteiligen sich die Genossenschaftsmitglieder an dem gemeinschaftlichen Festessen des landw. Bezirksvereins im Gasthof zur „Post“ resp. zum „Hirsch“. Zu reger Teilnahme ladet höflichst ein  
Nagold, den 5. August 1898  
**Vorstand: Oberamtmann Ritter.**

Altensteig.  
Einen Steinernen  
**Schweineestall**  
hat zu verkaufen  
**Job. Daniel Schauble**  
Zuschmied.

Ein jüngeres  
**Mädchen**  
von 16—18 Jahren wird sofort oder bis Martini gesucht.  
Von wem? — sagt die Exped. ds. Bl.

**Nagold.**  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag den 8. September ds. Jz.**  
in das **Gasthaus zum „Löwen“** hier freundlichst einzuladen.

**David Graf, Bäcker**  
Sohn des  
David Graf, Bierbrauers  
hier.

**Emma Walz**  
Tochter des  
Andreas Walz, Gärtners  
in Wolddorf.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

**Altensteig.**  
**Vorzügl. Export-Bier**

liefert frei ins Haus und zwar bei Entnahme von je 12 Flaschen:  
Die 1/2-Liter-Flasche à 12 Pfennig  
„ 1-Liter-Flasche „ 22 „  
„ 2-Liter-Flasche „ 24 „

**Gebinde von 18 Liter** an ebenfalls billigt.  
**Uhl zum Bad.**

**Meine Bade-Anstalt**  
bringe wiederholt empfehlend in Erinnerung.  
Der Obige.

**Schmalz-Offert.**  
Feinstes Schweineschmalz garantiert frei von jedem fremden Zusatz.  
**von Armour & Co., Chicago, Wis.**  
bei 9 Pfd. (Postpaket) 43  
„ 25 Pfund-Rübel . . 41  
„ 50 Pfund-Rübel . . 40  
100 Pfund-Fäßchen 39  
Feinst Hamburger Anters-Schmalz  
bei 25 Pfund-Rübel 42  
„ 50 Pfund-Rübel 41  
„ 100 Pfund-Fäßchen 40  
Feinst Hamburger Radbruch-Schmalz  
bei 9 Pfd. (Postpaket) 47  
„ 25 Pfund-Fäßchen 45  
„ 50 Pfund-Fäßchen 44  
„ 100 Pfund-Fäßchen 43  
Garantiert reines Schweineschmalz in eleganter Blechbüchse mit Henkel.  
Blechbüchse mit Netto 9 Pfund für Mk. 4.—, Blechbüchse mit Netto 20 Pfd. Mk. 8.40, gegen Einzahlung oder Rücknahme empfehle  
**A. Köhler**  
Hauptgeschäftsstelle 40, Stuttgart.

**Zongers Taschen-Albums Bd. I.**  
**100 Volkslieder**  
für mittlere Stimme mit leichter Klavierbegleitung.  
Nr. 1—100 in 1 Band, schön kartoniert, **Mk. 1.—.**  
100 Volkslieder — 100 Freunde, alte, liebe, erprobte, seit der Kindheit Tagen, vereint in einem schmalen Bändchen, das sich bequem in die Tasche stecken läßt und überall zur Hand ist, wenn man sein bedarf, sei es im stillen Heim oder draußen im Kreise langgestropher Genossen. Die leichte Klavierbegleitung (Melodie auch in der rechten Hand) ermöglicht auch weniger geübten Spielern das Bändchen zu gebrauchen. Gegen Einzahlung des Betrages erfolgt francozusendung. Ausführliche Musikalien-Kataloge und illust. Instrumenten-Verzeichnis kostenfrei.  
Verlag von **P. J. Zonger, Köln.**

Altensteig.  
**Gummi-Schläuche**  
in schwarz und grau empfehle  
**Fr. Flats, Conditior.**  
Zum sofortigen Eintritt wird ein tüchtiges

**Zimmermädchen**  
in ein Hotel gesucht.  
Küchereis durch die Exped. ds. Bl.  
Altensteig.  
**Loise**  
des landw. Bezirks-Vereins Nagold  
à Mk. 1.—  
bei **W. Nieker.**

**Dr. med. Hope**  
homöopathischer Arzt  
in Gdrlitz. Auch brieflich.  
Anfichts-Postkarten von Altensteig in wirklich schöner Ausführung bei **W. Nieker, Buchdruckerei.**